

FRANK  
ARNAU



# DAS LOCH IN DER LUFT

Illustriert von Emil Weiß

Die „Provence“ fuhr in leichtem südlichen Tauwinde; noch schimmerte durch Nebelwände St. Joine-Port; aber nur lose Bilder erreichten das Schiff. Es arbeitete sich langsam in den westlichen Horizont, aus dem blaßviolette Helligkeit zu kommen schien. Ein kaum merkliches Dämmern breitete sich aus und zeugte Müdigkeit in Augen und Gliedern.

Nach wenigen Stunden hatte die Monotonie des Vibrierens der Maschinen alles in ihren Takt gezwungen; Denken und Fühlen dehnte und verbreitete sich nach dieser Melodie, die seit undenklich langer Zeit mein Innerstes zu

meistern schien. Die unsichere Finsternis der ersten Abendstunden ließ aufsteigende Träume jäh im Takt der Schiffsmaschinen zurücksinken.

In diesen Stunden des Ueberganges wurde stets unaussprechliche Bangigkeit Herr über mich, und aus der Vielgestalt der Fremdheit und den toten Dingen um mich gürtete sich das bleierne Alleinsein um jegliches Fühlen. Allein sein, vollkommen allein sein — zusammenhanglos.

Später ging ich in den hell erleuchteten Speisesaal. Neben mir knabberte eine junge Frau vom ersten bis zum letzten Gang des Dinners. Sie sprach